Steffen Pappert* und Kersten Sven Roth

Diskursrealisationen in Online-Foren

Realizations of discourse in internet forums

DOI 10.1515/zfal-2016-0017

Abstract: This paper deals with the question in how far pragmatic and discourse conditions affect the communicative construction of collective knowledge. Research in Discourse Semantics predominantly deals with corpora consisting of mass media texts. In doing so, knowledge that becomes manifest in these texts can be identified and substantially described. However, to what extent this knowledge is also used as a pragmatic-interactive resource in other communicative contexts and in social media communication cannot be explored. This paper aims at reducing this research desideratum by analyzing a different type of data (realisations in internet forums), using the example of internet forums dealing with the topic of OSTDEUTSCH (East German). Following discourse pragmatic procedures exemplary data will be discussed in order to reveal which pragmatic conditions are essential and for what interactive reasons discourse knowledge is used as a communicative resource by the participants in the forum. There will be a focus on the essential condition of interactionality and on interferences between realizations of discourse in mass media and in internet forums.

Keywords: realizations of discourse, internet forums, types of public communication, interactionality, interferences, discourse pragmatics

1 Einleitung

In diesem Beitrag geht es um die Frage, inwieweit pragmatische und medial-kommunikative Bedingungen die Hervorbringung kollektiven Diskurswissens und die Sagbarkeit verschiedener diskursiver Aussagen beeinflussen. Bisherige Untersuchungen diskurssemantischer Provenienz beschäftigten sich – vorrangig aus forschungspraktischen Gründen – überwiegend mit massenmedialen Texten bzw. mit daraus zusammengestellten Korpora. Das massenmedial realisierte

*Korrespondenzautor: Steffen Pappert, Universität Duisburg-Essen, Institut für Germanistik, Berliner Platz 6-8, 45127 Essen, E-mail: steffen.pappert@uni-due.de

Kersten Sven Roth, Universität Düsseldorf, Institut für Germanistik, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf, E-mail: kroth@phil.uni-duesseldorf.de

Wissen kann so zwar hinreichend erfasst und beschrieben werden, ob und unter welchen Bedingungen dieses Wissen aber abseits der massenmedialen Kommunikationszusammenhänge als pragmatisch-interaktive Ressource relevant ist, bleibt bei einer weitgehend eindimensional komponierten Materialbasis jedoch im Unklaren.

Wir werden den Fokus auf einen anderen Objektbereich richten. Unser Gegenstand sind Diskursaussagen zum Konzept OSTDEUTSCH, die in Diskussions-Foren im World Wide Web realisiert wurden. Im Zentrum des Beitrages steht dabei die Skizzierung und exemplarische Erprobung eines methodischen Zugriffs zur systematischen Beschreibung der spezifischen diskurspragmatischen Bedingungen von Diskursrealisationen in Online-Foren. Die prinzipielle Tauglichkeit dieses interaktional-pragmatisch ausgerichteten Ansatzes einer diskurspragmatischen Analyse (Kap. 2) wird dabei nach einigen grundlegenden medienlinguistischen Anmerkungen zur Kommunikationsform „Web-Forum“ (Kap. 3) zunächst mit dem Fokus auf deren spezifischer Form von Interaktionalität begründet (Kap. 4). Schließlich werden Vorgehensweise und Objektbereich – im Rahmen dieses Beitrages freilich nur illustrierend – ergänzt und ausgeweitet durch den Aspekt der Interferenz, also durch den Einbezug und die Analyse weiterer Realisationsarten des von uns untersuchten Diskurses (Kap. 5). Dabei gehen wir der Frage nach, wie diskursives Wissen abseits der Massenmedien gezielt und systematisch eingesetzt wird, um kommunikative Aufgaben unterschiedlicher Art und Reichweite zu bewältigen und welche Parallelen und Unterschiede sich hier zwischen verschiedenen Realisationsbereichen mit ganz unterschiedlichen pragmatischen Rahmenbedingungen nachweisen lassen.

Um unseren Ansatz im Hinblick auf seine Anwendbarkeit zu überprüfen, untersuchen wir – in Vorbereitung eines Forschungsprojekts zu Diskursrealisationen im Web 2.0 – die diskursive Aushandlung des Konzepts OSTDEUTSCH.¹ Dieser Diskurs ist in seiner massenmedialen Realisationsform in den letzten Jahren in zahlreichen Publikationen zum Forschungsgegenstand geworden. So können wir vor allem an die – auch diskurssemantischen – Analysen zur diskursiven Konstruktion OSTDEUTSCH im vereinten Deutschland (u. a. Roth 2004, 2006, 2008; Pappert/Schröter 2008) anknüpfen, bei denen in aller Regel Presstexte Grundlage der Untersuchungen sind. In diesen Arbeiten wurde nachgewiesen, dass der Osten und die Ostdeutschen – überwiegend aus einer westdeutschen

¹ Das geplante korpusgestützte Projekt zu Forenrealisationen wird von den Beiträgern an den Universitäten Düsseldorf und Essen entwickelt. Der vorliegende Beitrag setzt sich mit den methodischen und theoretischen Prämissen auseinander, auf denen dieses empirische Projekt im Wesentlichen basieren wird.

Perspektive – in aller Regel einer Fremdkategorisierung unterzogen werden (zu Selbst- und Fremdkategorisierungen vgl. Czyżewski et al. 1995; Hausendorf 2000). Im Zuge dieser Kategorisierung erscheinen die Ostdeutschen als Mitglieder einer (kulturell, teilweise sogar ethnisch) fremden Gruppe, was hauptsächlich durch das Zuschreiben von typischen Eigenschaften, das Beschreiben von typischen Handlungen und den Vergleich mit der Gruppe der Westdeutschen erfolgt: „Ost- und Westzugehörigkeit sind in diesem Sinn *soziale Kategorien*, die das *Zuordnen* von Personen zu sozialen Gruppen, das *Zuschreiben* und *Bewerten* gruppenspezifischer Eigenschaften und Verhaltensweisen anleiten und nahelegen“ (Hausendorf 2000: 83; Hervorhebung im Original). Ostdeutsche (und damit implizit auch Westdeutsche) werden also nicht nur kategorisiert. Vielmehr werden durch das Zuweisen kategoriengebundener Eigenschaften und Verhaltensweisen positive oder negative Bewertungen vollzogen. So zeigen die Untersuchungen, dass der Osten in den Medien als etwas Anderes (*Topos der Besonderheit*) und darüber hinaus „als etwas strukturell Defizitäres“ (*Topos der Schwäche*) konzeptualisiert wird, worunter West- und Gesamtdeutschland zu leiden hat (*Topos der Belastung*) (Roth 2004: 30–31). Ausgehend von einem „Modell Westdeutschland“ werden dem Konzept OSTDEUTSCH Merkmale wie Ineffizienz, mangelndes Demokratieverständnis, fehlendes Selbstbewusstsein, Passivität, Pessimismus, Anpassungsunfähigkeit, Realitätsferne sowie Undankbarkeit zugeschrieben. Grundsätzlich entsteht der Eindruck, dass die Ostdeutschen offenbar unhinterfragte (westdeutsche) Normen und Erwartungen nicht erfüllen (wollen).

Ob das durch die Massenmedien vermittelte Bild die „Wahrnehmung der Kategorien selbst und ihrer Mitglieder“ (Kern 1998: 99) beeinflusst und inwieweit die dort verwendeten sprachlichen Formen bei der Konstruktion deutsch-deutscher Wirklichkeit abseits des massenmedialen Diskurses eine Rolle spielen, ist bisher nur ansatzweise untersucht. Erste Hinweise auf Interdependenzen zwischen massenmedialen und interpersonalen Diskursrealisationen geben die Arbeiten von Roth (2011) und Schleichardt (2016). Die dort vorgelegten Untersuchungen zeigen, dass und auf welche Weise die Massenmedien das Wissen über Ostdeutsche, Ostdeutschland und (vermeintlich) ostdeutsche Eigenschaften auch jenseits der massenmedialen Kommunikationsbedingungen prägen (vgl. Roth 2011). Ob und in welcher Weise derartige Interdependenzen auch abseits der bisher analysierten Realisationsformen auftreten, soll der vorliegende Beitrag zeigen. Mit dem Realisationsbereich der Diskussionsforen wird dabei – aus diskurspragmatischer Perspektive – eine Realisationsform ganz eigener Art fokussiert, für die die theoretischen und methodischen Grundannahmen bisher weitgehend Desiderat sind.

2 Diskurspragmatische Analyse

Der diskurspragmatische Analyseansatz, von dem dieser Beitrag ausgeht, gehört ins Paradigma der Diskurssemantik (im Sinne u. a. Busse 2005 a; Wengeler 2008). Ihr Ziel ist damit die Analyse gesellschaftlichen Wissens anhand konkreter Texte und der in ihnen realisierten Aussagen. Unter einem Diskurs wird folglich mit Gardt (2007).

(...) die Auseinandersetzung mit einem Thema durch größere gesellschaftliche Gruppen verstanden, die sich in Texten unterschiedlicher Art niederschlägt, dabei nicht nur die Einstellungen der am Diskurs Beteiligten spiegelt, sondern zugleich handlungsleitend für den zukünftigen Umgang mit dem thematisierten Gegenstand ist. (Gardt 2007: 30)

Jeder Form von linguistischer Diskursanalyse geht es also vom Interesse her um semantische Fragen, um die Rekonstruktion komplexer Systeme kollektiven Wissens. Dennoch kann – wie dies für jeden genuin sprachwissenschaftlichen Zugriff gilt – zum Ausgangspunkt der konkreten Untersuchung immer nur realisierte Sprache gemacht werden, ausdrucksseitige Phänomene also. So hat die Diskurslinguistik inzwischen etablierte Methoden entwickelt zur Untersuchung großer Textkorpora mit Blick unter anderem auf zentrale Lexeme, Metaphern, Phraseologismen, Syntagmen bis hin zu Textformen und -sorten (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 137–172; Niehr 2014: 66–125). Dabei weisen gerade die in den letzten Jahren für die Diskurslinguistik methodologisch und theoretisch begründeten und praktisch erprobten quantitativen Forschungsansätze (vgl. u. a. Bubenhofer 2009) darauf hin, dass es diskurslinguistischen Arbeiten meist vor allen darum ging, die in einem Korpus vorkommenden Aspekte diskursiven Wissens zu einem Thema sowie deren typische Versprachlichungsformate in möglichst umfassender Weise zusammenzustellen. Ein solches *Inventar* abstrahiert dabei notgedrungen mehr oder weniger vollständig von den konkreten kommunikativ-pragmatischen Bedingungen, unter denen die Produktion der jeweils untersuchten Realisationen von Diskurswissen erfolgte. Betrachtet man Diskursanalyse als Rekonstruktion der *Architekturen des Wissens* (Busse 2005 b) einer Diskursgemeinschaft, werden auf diese Weise zwar gewissermaßen alle „Baulemente“, nicht aber deren Verbindung und Funktion(en) beschrieben.

Entsprechend fokussiert der diskurspragmatische Ansatz (Roth 2015) auf den Einbezug der spezifischen pragmatischen Bedingungen, unter denen eine Diskursrealisation – eine konkrete sprachliche Umsetzung einer Diskursaussage also – erfolgt. Die diskurssemantische Interpretation dessen, was in ihr sichtbar wird, basiert dabei auf der Beachtung eben dieser

pragmatischen Bedingungen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen somit die jeweiligen „Sagbarkeitsbedingungen“ (Roth 2015: 153–161) und mithin die Frage, warum eine bestimmte Aussage² in einer bestimmten sprachlichen Form gerade unter denjenigen pragmatischen Bedingungen realisiert wurde, in denen sie im Korpus nachweisbar wird. Damit wird Diskurswissen (Roth 2009) vor allen Dingen als Ressource für das Sprachhandeln von SprecherInnen unter konkreten Bedingungen, mit bestimmten Zielen und in einem spezifischen Kontext betrachtet. Da solches Sprachhandeln nie isoliert, gewissermaßen strikt monologisch erfolgt, sondern immer in einem mehr oder minder konkret sichtbaren interaktionalen Zusammenhang von Äußerungen, gleich ob mündlicher oder schriftlicher Natur, steht, ist dieser Kontext ebenfalls *interaktional* konstituiert.

Der diskurspragmatische Analyseansatz wurde am Beispiel von Daten aus natürlichen Face-to-Face-Gesprächen entwickelt. Weil in diesen die pragmatisch entscheidende Basisbedingung gilt, dass die Interaktanten davon ausgehen, dass der Rezipientenkreis der Äußerungen beschränkt ist und deren Reichweite damit *kontrollierbar* bleibt, wurden diese unter diskurssemantischer Perspektive als *Teilnahmeorientierte Diskursrealisationen* (TOR) bezeichnet und von den forschungspraktisch bislang bevorzugten *Massenmedialen Diskursrealisationen* (MMR) systematisch abgegrenzt (Roth 2015: 76–96). Im Falle solcher Äußerungen im natürlichen Face-to-Face-Gespräch ist nun der Einfluss des Interaktionsvorlaufs und die Aussagekraft der Interaktionsfolgen unstrittig und offensichtlich.

Bei der Diskurspragmatik handelt es sich dem eigenen Anspruch nach nicht um eine Methode spezifisch und ausschließlich zur diskurssemantischen Beschreibung von TOR, sondern um einen methodologischen Ansatz, der, auch wenn anhand von Gesprächsdaten entwickelt und methodisch zunächst an ihnen exemplarisch umrissen, von ihrem Grundgedanken her für jeden Realisationstyp Anwendung finden kann und sollte. Auch massenmediale Realisationen werden ja keineswegs im pragmatisch luftleeren Raum produziert, wie es die Abstraktion von den konkreten Realisationsbedingungen beim klassischen inventarisierenden Vorgehen nahelegen könnte. In gewisser Weise sind die Realisationsbedingungen, denen die Äußerungen in Massenmedien

2 Den Terminus *Aussage* verwenden wir in der Weise, wie er unter Bezug auf Foucault in der Diskurssemantik etabliert ist (vgl. u. a. Jung 1996; Spitzmüller 2005: 44–54). Er bezieht sich also gerade nicht auf die einzelne sprachliche Realisation oder ihr eigene Aspekte (etwa im Sinne von *Proposition*), sondern auf transtextuelle Elemente des Diskurswissens zu einem Thema, um deren Rekonstruktion aus den konkreten sprachlichen *Äußerungen* (hier: *Realisationen* i. S. Roth 2015) es der Diskurssemantik geht.

unterliegen, sogar noch deutlich spezifischer als die von TOR im natürlichen Gespräch. Somit steht auch die Entwicklung und Erprobung von Methoden zur diskurspragmatischen Beschreibung von MMR aus.

Mehr noch gilt dies für die *Foren-Realisationen* (FOR), die bislang diskurssemantisch nicht als eigenständige Phänomene gewürdigt wurden und für die die Begründung einer spezifischen Methodik auf der Basis der fünf diskurspragmatischen Analyseebenen demnach ein hohes Maß an theoretischen und methodologischen Herausforderungen darstellt. Zwei der damit verbundenen Fragen sind dabei in diesem Beitrag von besonderem Interesse: Inwiefern ist eine interaktionale Perspektive, wie sie für die diskurspragmatische Idee zentral ist, für die Analyse von Foren-Realisationen überhaupt sinnvoll (Kap. 4)? Und zum anderen: Wie könnten sich Interferenzen zwischen MMR, TOR und Foren-Realisationen im konkreten thematischen Kontext des Diskurses über das Konzept OSTDEUTSCH darstellen (Kap. 5)? Voraussetzung für die Annäherung an Antworten auf beide Fragen ist eine zumindest vorläufige medien- und diskurslinguistische Einordnung der pragmatischen Spezifika von Webforen.

3 Kommunikationsform *Webforum*

Foren zählen zu den für das Web 2.0 typischen Kommunikationsformen (zur Kategorie Kommunikationsform vgl. Dürscheid 2005; Holly 2011; Pappert i. Dr.). Als „medial bedingte kulturelle Praktiken“ (Holly 2011: 155) stellen sie für unterschiedliche Kommunikationszwecke die technisch-mediale Basis samt der ihr innewohnenden Struktur bereit. Da Foren in unterschiedlichste Handlungszusammenhänge eingebunden sein können, die jeweils mit verschiedenen pragmatisch-kommunikativen Bedingungen (Lehr-Lern-Foren, Foren in Organisationen, Fanforen etc.) verknüpft sind, ist es für die hier vorgestellte Erprobung in einem ersten Schritt notwendig, den Untersuchungsbereich einzugrenzen. Vor diesem Hintergrund konzentrieren wir uns auf kommunikative Gattungen (u. a. Günthner 1995), die sich als verfestigte Problemlösungsverfahren der Kommunikationsform *Webforum* etabliert haben. Für den hier vorliegenden Beitrag haben wir Kommentar- bzw. Diskussionsforen in den Blick genommen, die von den meisten Online-Massenmedien in großer Zahl zur Kommentierung einzelner ihrer Kommunikate (Artikel, Sendung usw.) eingerichtet werden.³ Diese entwickeln

³ Ergänzt werden diese durch massenmedienunabhängige Diskussionsforen zum Diskursthema, die vergleichbare Rahmenbedingungen aufweisen müssen.

trotz dieser thematischen Anbindung bisweilen eine Eigendynamik und weisen folglich in inhaltlicher Breite und Dialogizität große Ähnlichkeiten mit freien Diskussionsforen auf. Auf diese Nähe verweist auch die Definition von Fandrych und Thurmair (2011), der wir uns anschließen:

Diskussionsforen sind Webseiten, auf denen Internetnutzer zu bestimmten Themen, z. T. auch als Reaktion auf bestimmte Nachrichten (z. B. in Online-Ausgaben von Zeitungen und Zeitschriften), Weblogs u. ä. eigene Diskussionsbeiträge einschicken können, die dann (oftmals gefiltert durch Moderatoren) – entweder sequenziell oder nach Subthemen (*Threads*) geordnet auf der jeweiligen Webseite veröffentlicht werden. (Fandrych und Thurmair 2011: 136)

Foren-Kommunikation ist unabhängig von ihrer spezifischen Ausprägung als als schriftliche, asynchrone Kommunikation im Distanzbereich zu bestimmen, die sowohl aus one-to-many-conversations als auch aus one-to-one-conversations besteht (Schuegraf und Meier 2005). Asynchrone Kommunikation, wie sie in Foren anzutreffen ist, liegt vor, weil Produktion und Rezeption eines Beitrages zeitlich versetzt erfolgen. Die an der Kommunikation Teilnehmenden müssen weder zeitlich noch räumlich kopräsent sein. Hieran ist auch der Hauptunterschied zu Face-to-Face-Interaktionen festzumachen, denn die einzelnen Beiträge werden eben nicht unter den Beteiligten interaktiv ausgehandelt und kollaborativ produziert, sondern sie sind immer erst nach dem Übermitteln für den Rezipienten sichtbar. Diese Übermittlung geschieht nicht zeichenweise, sondern en bloc, d.h. der Produktionsprozess entzieht sich der Wahrnehmung und somit auch dem Einfluss der anderen Beteiligten (vgl. Beißwenger 2016: 282–283).

Klemm (2012: 8–9) erarbeitet weitere Spezifika für die Kommunikation in Internetforen, die ebenfalls für die von uns untersuchten Kommentarforen zutreffen. Unter der Voraussetzung, dass von den Online-Medien Diskussionsforen zu bestimmten Beiträgen oder Themen angeboten werden, ist prinzipiell jede/r in der Lage, den initialisierenden Beitrag – in der Regel der Medientext – bzw. die bereits produzierten Kommentare zu lesen oder (nach Anmeldung/Registrierung) auf diese(n) mit einem eigenen Beitrag zu reagieren. Dabei hat der (potentielle) ‚Produser‘ (Bruns 2008) die Wahl zwischen der Angabe des Klarnamens oder der Anonymisierung durch Pseudonyme/Nicknames. Letztere Variante dient nicht nur zu einer Art „Selbstinszenierung“ (Wirth 2005: 75), sondern entlastet die Beitragenden – trotz Registrierung beim Forenanbieter – hinsichtlich der kommunikativen Normen insofern, als sie in der Anonymität nicht Gefahr laufen, ihr „wahres“ Gesicht zu verlieren und somit auch „offen“ ihre Meinung kundtun können (vgl. Fandrych und Thurmair 2011:

138).⁴ Das bedeutet jedoch nicht, dass in solchen Foren jede/r kommunizieren kann, was und wie er/sie möchte, denn die meisten Foren werden administriert und moderiert, wodurch (wenn auch weite) Grenzen gesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist es für das Projekt, das unserem Beitrag zugrunde liegt, auch von Belang, inwieweit die damit instanziierten Normen die pragmatischen Bedingungen prägen, die sich nicht nur auf die eingebrachten Inhalte, sondern auch auf deren sprachlich-stilistische Realisation auswirken. So wäre zu überprüfen, ob die Gestaltung der Kommentare auch abhängig ist vom jeweiligen (Online-)Blatt und/oder vom zur Diskussion stehenden Thema oder ob die allgemeinen Bedingungen, die die Forenkommunikation hervorbringt, solche Interdependenzen nivellieren.⁵ Zu diesem Zweck wären neben vielen anderen vor allem folgende Fragen zu beantworten: Inwieweit wird in den Kommentaren sachlich argumentiert, in welcher Weise werden subjektive Bewertungen relevant gesetzt? Korrespondiert dies jeweils mit dem Gebrauch formeller bzw. informeller Stile? Welche Rolle spielt die Beziehungsebene in der Diskussion? Gibt es strukturelle Zusammenhänge zwischen dem Gebrauch von Pseudonymen und der Übertretung von Normen, sowohl auf inhaltlicher als auch auf der Beziehungsebene?

Diskussionsforen zu einem bestimmten Beitrag sind in den meisten Fällen sequentiell chronologisch nach Eingang der jeweiligen Postings präsentiert, in manchen Fällen aber auch nach Subthemen (Threads). Die Postings nehmen entweder Bezug auf den Initialbeitrag oder auf Vorgängerkommentare, wobei durch die zitierende Übernahme aus dem jeweiligen Bezugstext die betreffenden Sequenzen nicht nur in den eigenen Text integriert, sondern auch jeweils neu kontextualisiert werden. Es entsteht also eine spezifische Art von Dialogizität bzw. Diskursivität. In den sich so etablierenden Diskussionssträngen, die teilweise in erheblichem Maße thematisch vom jeweiligen journalistischen Beitrag abweichen, beziehen sich die Postings auf Vorgängeräußerungen – und zwar relativ unabhängig von deren chronologischen Eingang – und animieren bisweilen auch zu Folgehandlungen, auch wenn die damit in Kraft gesetzten Zugzwänge als eher schwach anzusehen sind. So ist es keine Seltenheit, dass

4 Die Wahl eines Pseudonyms ist oft verbunden mit Identitätsmerkmalen, so z. B. die Selbststilisierung mittels des Ausdrucks „Piefke“, der einerseits die (vermeintliche) deutsche Herkunft anzeigen kann, andererseits als Reaktion auf die in Österreich beliebte Bezeichnung für Deutsche rekurriert (vgl. Fandrych und Thurmayr 2011: 151–152). Zur Selbstdarstellung und sozialer Stilisierung u.a. durch Nicknames vgl. auch Klemm (2012: 24–26).

5 Burger und Luginbühl (2014: 467–468) zeigen derlei Abhängigkeiten anhand einer Gegenüberstellung von Kommentaren aus NZZ.CH, SPIEGEL ONLINE und SUEDEDEUTSCHE.DE auf der einen und DERSTANDARD.AT auf der anderen Seite.

(erwartbare) Anschlusskommentare erst zu einem viel späteren Zeitpunkt erfolgen. Für die Kohärenzbildung über mehrere Beiträge hinweg ist es in solchen Fällen notwendig, den Diskussionspfad transparent zu machen, beispielsweise dadurch, dass auf die Bezugsäußerung erkennbar verwiesen wird (vgl. Burger und Luginbühl 2014: 464). Dies wird in vielen Fällen vom technischen System realisiert, das eine Art Baumstruktur generiert, die oft mit Veränderungen der „Sehfläche“ (Schmitz 2011) verbunden ist (vgl. Abbildung 2 in Kap. 4). So finden wir Einrückungen oder der Zusammenhang zwischen den Beiträgen wird durch den Gebrauch verschiedener Zeichen in unterschiedlicher Anzahl, bspw.: >, >>, >>>, visualisiert (für weitere Varianten vgl. Burger und Luginbühl 2014: 465–467). Sprachlich-kommunikativ werden konkrete Bezüge zu Forenbeiträgen in erster Linie durch das namentliche Adressieren mittels direkter Anrede bzw. durch die Formel @ + (Nick)Name bewerkstelligt. So entstandene Dialogsequenzen weisen in ihrer Sequentialität große Ähnlichkeiten mit Face-to-Face-Gesprächen auf.

Ein großer Unterschied zu den Gesprächen besteht nun aber darin, dass Foren eine asynchrone Kommunikationsform darstellen, in der nicht nur längere und komplexere Beiträge schriftlich produziert werden, sondern auch darin, dass die sich aufeinander beziehenden Beiträge so weit auseinander liegen, dass sie nicht ohne weiteres erfasst werden können. Als eine – teilweise auch vom Online-Angebot generierte – Praktik des spezifischen Bezugs hat sich das Zitieren etabliert (vgl. Beißwenger 2016: 295–298; vgl. Abbildung 4 in Kap. 5). Durch die Übernahme von Passagen bzw. des gesamten Postings – was in der gesprochenen Sprache nicht nur unüblich, sondern auch unkooperativ sensu Grice wäre – wird der Bezug sofort sicht- und nachvollziehbar. Vor allem an solchen Sequenzen wäre die Applikabilität des methodischen Vorgehens zur Analyse der TORs zu überprüfen, zumal es zu den dialogischen Prozessen in Foren nur wenige Untersuchungen gibt.⁶

Neben den hier skizzierten Ansätzen und ihren Ergebnissen stützt sich unsere Untersuchung auf mindestens zwei weitere Richtungen. Zum einen die Online-Forschung, die der diskurssemantischen Perspektive nahestehende Ansätze (z. B. framesemantischer oder sozialsemiotischer Natur) verwendet und dabei auch Foren-Kommunikation berücksichtigt. In den Untersuchungen der Gruppe um Claudia Fraas zu Online-Diskursen (Fraas et al. 2012, Fraas et al. 2013) wurden verschiedene Kommunikations(platt)formen der Internetkommunikation in den

⁶ Einen (kritischen) Überblick über die bisherige Forschung zu Foren und anderen internetbasierten Kommunikationsformen im Rahmen der Computer-Mediated Discourse Analysis bzw. der Konversationsanalyse liefern Lindemann et al. 2014).

Fokus der Diskursanalyse gerückt. Damit wurde (aufgrund der Bedeutung und Reichweite des Internets mehr als plausibel) dem Umstand Rechnung getragen, dass neue Kommunikationsformen im Netz nicht nur individuelles und gesellschaftliches Handeln auf neue Weise miteinander verknüpfen, sondern sie vielmehr „die etablierten Diskursbedingungen [verändern], indem sie bestehende Öffentlichkeiten ergänzen und sich als neue Diskursplattformen, die neue Diskurspraktiken ermöglichen, in den bestehenden Medienverbund einfügen“ (Fraas und Pentzold 2008: 289; vgl. auch Pappert und Roth i. Dr.). Auch Foren fungieren in diesem Zusammenhang als „Resonanzraum“ (Lorenz-Meyer 2005: 47), in dem „massenmedial hergestellte Meinungen und Informationen aufgegriffen und verstärkt werden“ (Schmidt 2006: 136). Foren sind vor diesem Hintergrund privilegierte Räume für kommunikative Aktivitäten zur Be- und Verarbeitung der massenmedialen Diskurse und bilden so ein wesentliches Verbindungsglied nicht nur zwischen den Kommunikationsarenen im Internet, sondern – mitunter im Modus eines „Stammtisch 2.0“ (Roth i. Dr.) – auch eines zwischen den verschiedenen Öffentlichkeiten, die im Spektrum zwischen alltäglichen Face-to-Face-Gesprächen und massenmedialer Kommunikation oszillieren (Schmidt 2013). Vor diesem Hintergrund wollen wir mit dem hier vorgestellten Projekt Möglichkeiten aufzeigen, Online- (und insbesondere Foren-) Kommunikation diskurspragmatisch als dritten grundlegenden Realisationstyp neben MMRs und TORs zu beschreiben und analytisch zugänglich zu machen (Roth 2013; der Ansatz wurde teilweise erprobt in Pędzisz 2013). Als hermeneutisches Raster dient dabei ein Modell aus drei angenommenen Achsen, mit dem Spezifika in den pragmatischen Basisbedingungen von Foren-Realisationen erfasst werden können:

1. *Grad an lokaler Interaktionalität:*⁷ Man kann auch massenmediale Kommunikate als interaktiv aufeinander bezogen betrachten, indem man den Gedanken der Intertextualität so interpretiert, dass einzelne mediale Texte gewissermaßen aufeinander antworten (vgl. zu dieser Sichtweise auf mediale Diskurse als „Gesellschaftsgespräch“ u. a. Wichter 1999). In der Regel ist das einzelne Kommunikat aber nicht das kollaborative Produkt mehrerer Sprachproduzenten im Rahmen eines interaktionalen Geschehens, wie das bei den TOR typisch ist, deren Prototyp eben die Äußerung im Face-to-Face-Gespräch ist. Stehen also auf einer Achse der Interaktionalität TOR

⁷ Der Terminus „lokal“ kann sich im Falle von Webforen natürlich nur auf den virtuellen Ort beziehen, der durch die jeweilige URL als „Adresse“ konstituiert wird. In der Entstehungszeit des Internets schon früh aufgekommene räumlich-metaphorische Ausdrücke wie *Homepage* und *Navigation* verweisen darauf, dass dieses Verständnis einem etablierten kognitiven Muster auch der Produzent entspricht.

und MMR an den beiden Polen, ist aufgrund der erwähnten Eigenschaft der Sequentialität für die Foren-Realisationen anzunehmen, dass sie sich zwischen beiden befinden. Den Interaktionalitätsgrad von Gesprächen erreichen sie zwar nicht, das Forum als Ganzes wird jedoch aus auf einer Zeitachse aufeinander folgende Posts konstituiert, die auf diese Weise immer mit einer Vor- und einer Nachgeschichte interagieren.

2. *Grad an Trialogizität*: Ein wichtiger pragmatischer Unterschied zwischen den strukturellen Kommunikationsbedingungen der TOR und denen der MMR besteht darin, dass massenmediale Kommunikation grundsätzlich trialogisch ist: Auch dort, wo sich massenmediale Äußerungen unmittelbar auf andere beziehen, ist letztlich nicht das dezidiert angesprochene und benannte Gegenüber primärer Adressat, sondern ein anonymes und disperses Publikum, das das Medienprodukt rezipiert und für das es überhaupt produziert wird. Da das bestimmende Merkmal der TOR dagegen gerade die Kontrollierbarkeitsannahme ist, das Sprechen *unter uns*, sind auch auf dieser Achse wieder TOR und MMR an den Polen anzusetzen. Foren-Realisationen werden sich auch hier zwischen ihnen befinden, weil sie zwar einerseits durch eine unbeschränkte Öffentlichkeit rezipierbar sind, andererseits aber nur eine überschaubare Rezeptionschance und -wahrscheinlichkeit haben. Beide Tatsachen zusammen machen den charakteristischen hybridöffentlichen (Bittner 2003) Charakter des Web 2.0 aus.
3. *Grad an kommunikativer Verantwortlichkeit*: Die Interaktion im Face-to-Face-Gespräch, in die TOR eingebettet sind, ist basal geprägt von einem primären lokalen Kooperationsgebot. Dieses wiederum führt den konkret anwesenden Gesprächspartnern gegenüber zu sozialen Rücksichten, die nach Goffman (u. a. 1997) mit dem Konzept des negativen und positiven „Face“ (oder auch des „Images“, vgl. Holly 1979) beschrieben werden. Die hohe Verpflichtung auf dieses Prinzip ergibt sich unmittelbar aus einer allgemeinen sozialen und im Speziellen kommunikativen Verantwortlichkeit, die der Sprecher als soziales Ich für seine Äußerungen übernimmt. Verletzungen des Images anderer Interaktanten führen zu unmittelbaren Sanktionen und können zum Scheitern der Interaktion als Ganzes beitragen. In MMR ist diese kommunikative Verantwortlichkeit geringer, weil im massenmedialen Kontext Sprecher häufig im Rahmen von Inszenierungen und mit diesen Inszenierungen verbundenen Rollen agieren, was sich wiederum aus der strukturellen Trialogizität ergibt. Das Verhältnis von TOR und MMR auf dieser Achse ist aber nicht polar, sondern das eines Mehr und Weniger. Tatsächlich stehen den TOR am einen Ende der Achse am anderen Ende vielmehr die Foren-Realisationen gegenüber. Diese sind geprägt von einem weitgehenden Fehlen kommunikativer Verantwortlichkeit und es ist gerade

dieser Aspekt, der in kritischen Blicken auf die „neue Öffentlichkeit“ im Web 2.0 (vgl. Schmidt 2013) immer wieder im Vordergrund steht: Dadurch, dass Identitäten im Netz letztlich immer virtuell sind, bleiben auch alle denkbaren Sanktionen (etwa der Ausschluss aus einem Forum durch einen Administrator) virtuell. Kommunikativ-soziale Verantwortung gibt es damit letztlich nicht. Zusammengefasst lässt sich das Verhältnis der drei Realisationsbereiche im heuristischen Modell folglich darstellen wie in Abbildung 1 gezeigt:⁸

Abbildung 1: Modell *Bedingungs-Achsen*.

4 Interaktionalität in Diskussionsforen und ihre diskurspragmatische Analyse

Zentral für die Übertragung des an TOR entwickelten diskurspragmatischen Ansatzes auf Foren-Realisationen ist zunächst der Aspekt der lokalen

⁸ Für die grafische Realisierung unseres heuristischen Modells danken wir Simone Heekeren.

Interaktionalität. Zwar werden die einzelnen Posts in sich nicht kollaborativ produziert, sondern als in sich abgeschlossene Textprodukte jeweils eines einzelnen Beiträgers. Dennoch setzt die Tatsache, dass diese Posts auf der graphischen Oberfläche in aller Regel als Folge visualisiert werden und entsprechend auch in unmittelbarer Folge lesbar werden, die grundsätzliche Sequentialität der Posts auch für die Produzenten relevant. Sie knüpfen zumindest implizit in jedem Fall an den vorausgegangenen Interaktionsverlauf an und die Rezipienten können ihre Beiträge in die Abfolge einordnen. Kohäsionselemente wie etwa bestimmte Lexeme oder Phrasen, die über verschiedene Forenbeiträge hinweg Verwendung finden, können als Belege für diesen impliziten Interaktionszusammenhang dienen und zur Grundlage für Kohärenzschlüsse durch Forumsrezipienten auch dort werden, wo sie von den Beitragern selbst nicht intendiert oder bewusst angelegt worden sind.

Darüber hinaus gibt es in den Kommentarforen jedoch auch Fälle expliziter Interaktionalität, die sehr nahe an derjenigen ist, die aus dem Face-to-Face-Gespräch bekannt ist und die dafür sorgt, dass sich Foren-Realisationen in mancherlei Hinsicht in ähnlicher Weise diskurspragmatisch analysieren lassen wie TOR. In ihnen wird Sequentialität im engeren Sinne, also über den reinen Aspekt von Chronologie hinaus auch mit Blick auf die Realisation von Diskurswissen pragmatisch relevant. So lässt sich zeigen, dass die einzelnen Posts eben keineswegs singuläre Diskursbeiträge sind, die bestenfalls in losem und eher abstraktem Zusammenhang zueinander stehen, sondern dass es tatsächlich von konkreten Interaktionsverläufen zwischen ihnen abhängt, welche thematischen Aspekte und welche Aussagen konkret realisiert werden. Mit anderen Worten: Es ist eben nicht so, dass in den Foren zu massenmedialen Formaten Beiträger ihre Ansichten zu einem Thema gewissermaßen aus der inneren Auseinandersetzung mit sich selbst oder bestenfalls dem massenmedialen Kommunikat (Presseartikel, TV-Sendung o. ä.) realisieren, sondern sie tun es in Abhängigkeit von bestimmten pragmatischen Bedingungen und interaktionalen Absichten und Funktionen, die sich mit dem Beitrag verbinden.

Aus Posts, die sich explizit aufeinander beziehen, lassen sich also in diesem Sinne Sequenzen im engeren Sinne von komplexen Einheiten auf den verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution (i. S. Kallmeyer und Schütze 1976) ermitteln, die prädestiniert dafür sind, mit diskurspragmatischen Mitteln analysiert und beschrieben zu werden. Darauf, dass solche Sequenzen in vielen Fällen schon mit technischen Mitteln graphisch angezeigt werden, wurde bereits hingewiesen. Dies gilt auch für das Forum, an dem an dieser Stelle die diskurslinguistische Bedeutung der Interaktionalität in Webforen skizziert werden soll. In ihm generieren die von den Beitragern explizit vorgenommenen Bezugsposts die in Abbildung 2 gezeigte schachtelförmige Struktur.

Guenni_1

#2 — 1. November 2014, 9:01 Uhr ★ 17

Sehe ich nicht so

""Man könne nicht mehr unterscheiden, ob junge Deutsche aus dem Osten oder aus dem Westen kommen, sagte Angela Merkel schon vor fünf Jahren, zum 20. Mauerfall-Jubiläum. Ich glaube, sie hat recht. In Deutschland steht keine Mauer mehr, auch nicht in den Köpfen junger Menschen. Man könnte sagen, sie wurde abgetragen, Stein für Stein.""

Die Leute aus dem Osten sind diejenigen, die Woche für Woche 400 km und mehr fahren um wieder auf ihre Arbeit zu kommen, da es bei ihnen nicht genügend Stellen und vernünftige Löhne gibt. Diese Mauer wurde "nicht" abgerissen und auch nach 25 Jahren will man sie weiter bestehen lassen.

Erst wenn diese Mauer fällt, werden der Osten und der Westen richtig verschmelzen.

↩ Antworten 🚩 Melden ★ Empfehlen

- 31

[Antworten verbergen](#)**Oh Canada**

#21 — 1. November 2014, 9:39 Uhr ★ 3

Wie viele machen das denn wirklich noch?

"Die Leute aus dem Osten sind diejenigen, die Woche für Woche 400 km und mehr fahren"

Das sind ja wohl nur noch ein paar Einzelfälle. Und nicht jeder fährt dann gleich 400 km um in den Westen zu kommen. Manche wohnen ja nur 20 km vom Westen

Abbildung 2: Oberfläche Forum.

Dass dabei häufig verschiedene solcher Sequenzen parallel und überlappend nebeneinander entstehen, so dass auch die Rezeption unter Umständen nicht jedem dieser Interaktionsfolgen stringent folgen kann, ist im Umfang dieses Phänomens sicherlich ein Unterschied zu den typischen pragmatischen Bedingungen, in denen TOR realisiert werden. Vom Prinzip her sind jedoch auch in natürlichen Gesprächen – man denke etwa an das Tischgespräch größerer Runden – Gesprächsphasen, die in diesem inhaltlich-funktionalen Sinne multisequentiell sind, durchaus möglich.

An einem Beispiel zum Diskursthema OSTDEUTSCH lässt sich der Aspekt der Interaktionalität illustrieren. Es handelt sich um Beiträge aus dem Forum zu einem Artikel auf *ZEIT online* mit dem Titel *Das geteilte Land*, der am

Vorabend des „Tags der deutschen Einheit“ 2014 erschienen ist.⁹ Gezeigt werden soll hier, wie eine einzelne Forums-Realisation zu ganz unterschiedlichen Interaktionsverläufen – die sich in diesem Fall teilweise parallel konstituieren – führen kann und auf diese Weise auch ganz unterschiedliche subthematische Sektoren sichtbar werden, die zunächst einmal nicht unbedingt in unmittelbarem Zusammenhang zueinander stehen. Unter Sektoren sind dabei subthematische Aspekte von unterschiedlicher Komplexität und Relevanz zu verstehen, die den Diskurs insgesamt thematisch konstituieren – insofern auch immer im Ganzen „mit im Raum stehen“ –, im konkreten Fall einer Interaktion über das Diskursthema aber natürlich nur selektiv berührt werden.¹⁰

Ausgangspunkt ist die folgende Aussage (vgl. Abbildung 2) des Users „Guenni“, der mit ihr einen Beitrag zur Kernfrage des Forums leistet, worin nämlich 25 Jahre nach dem Fall der Mauer noch Unterschiede zwischen Ost und West bestehen könnten:

„Guenni“: Die Leute aus dem Osten sind diejenigen, die Woche für Woche 400 km und mehr fahren um wieder auf ihre Arbeit zu kommen (...)

Eine erste unmittelbare Replik hierauf leistet der User „Oh Canada“:

„Oh Canada“: Das sind ja wohl nur noch ein paar Einzelfälle. [...] Kein Grund hier die Ostdeutschen als die armen Benachteiligten darzustellen. Die können froh sein, dass es überhaupt einen Westen gab, nachdem sie ihr eigenes Land schön gegen die Wand gefahren haben. Die Polen hatten so etwas beispielsweise nicht. Deshalb wussten die auch, dass sie selbst anpacken müssen, wenn sie wieder etwas erreichen wollen. Das haben sie getan im Gegensatz zu den Ostmenschen, die alles geschenkt bekommen haben. Und als Resultat davon steht Polen heute besser da als der Osten und hat Innovationskraft, während sie im Osten noch alle wie betäubt sind und sich darin gefallen sich selbst leid zu tun.

Nur der erste Satz antwortet dabei unmittelbar auf die von „Guenni“ realisierte Aussage, das Weitere verlässt den subthematischen Sektor [Arbeitswege].¹¹ Stattdessen bewegt sich „Oh Canada“ in seinem Beitrag auf gleich zwei anderen Sektoren. Zunächst geht er im Verknüpfungsmodus der *Extension* (vgl. Roth

⁹ <http://www.zeit.de/2014/45/mauerfall-ddr-brd-unterschiede#cid-4056031> (letzter Zugriff 21.4.2016). Die Beiträge werden in der Originalfassung zitiert.

¹⁰ Zum Sektorenkonzept und zu möglichen Kategorisierungen und Analyseoperationen vgl. Roth 2015: Kap. 9.

¹¹ Die in eckigen Klammern gesetzten Sektorenbezeichnungen sind im Rahmen dieses Beitrags nur vorläufige Vorschläge. Letztlich kann die Ermittlung veritabler Sektorenkategorien nur im Rahmen eines kompletten Sektoreninventars (vgl. Roth 2015: 186–195) über das Gesamtkorpus hinweg erfolgen, das noch nicht erarbeitet ist.

2015: 226) zum Sektor [Jammerossi] über, indem er den Verweis auf unterschiedliche Arbeitswege als Ausdruck einer allgemeinen Beschwerdehaltung Ostdeutscher interpretiert. Dass er auf diese Weise in einer Foren-Realisation ein topisches Muster realisiert, das für den massenmedialen Realisationsbereich als besonders vital nachgewiesen werden konnte (u. a. Roth 2004), sei im Vorgriff auf die Frage der Interferenzen dabei nur festgestellt. Schließlich folgt ein *Shift* (vgl. Roth 2015: 227) zum Sektor [Vergleich mit Polen]. Es handelt sich dabei einerseits um eine thematische Verschiebung auf einen anderen Sektor, bei der eigentliches Aussageziel die Herstellung einer Verbindung zwischen beiden ist. Der Sektorenwechsel basiert auf der expliziten These, dass das unterstellte Jammern der Ostdeutschen ausgeblieben wäre, wenn die Verhältnisse beim gesellschaftlichem Umbruch Ende der 1980er Jahre in Ostdeutschland so (hart) gewesen wären wie in Polen.

Parallel zu dieser Interaktionssequenz initiiert die zitierte Realisation von „Guenni“ eine weitere in Form des folgenden Posts von User „BergFrank“, die wiederum von „Willi008“ erwidert wird:

„BergFrank“: Die Woche unter woanders arbeiten und dann am Wochenende woanders leben? Das ist kein speziell ostdeutsches Problem, sondern der Gang der Zeit. [...] Aber hier wird gut die unterschiedliche Anspruchshaltung sichtbar: Für den richtigen Ossi hat der Staat dafür zu sorgen, dass der Arbeitsplatz vor der Haustür liegt.

„Willi008“: Wo nehmen sie diese These her? Dummquatschen auf höchster Ebene. Und vor allem nicht einmal derjenige auf den sie antworten hat so etwas jemals behauptet. Ich denke sie bekommen dafür wieder einmal eine Redaktionsempfehlung.

Der Beitrag von „BergFrank“ ist dabei zunächst einmal sehr ähnlich konstruiert zu dem oben betrachteten von „Oh Canada“. Er knüpft an den Sektor an, den die Realisation von „Guenni“ konstituiert hat ([Arbeitswege]) und widerspricht dessen Aussage. Zwar tut er dies mit einer anderen Gegenthese („Oh Canada“ behauptet, das Phänomen weiter Arbeitswege sei eine Ausnahme, „BergFrank“ ganz im Gegenteil, es handle sich um ein sehr häufiges Phänomen – aber eben auch im Westen), aber auch bei ihm folgt die Extension auf ostdeutsche Wehleidigkeit und Anspruchshaltung ([Jammerossi]). Die Interaktionssequenz bewegt sich von dort aus in Form der Erwidern von „Willi008“, der in gewisser Weise in expliziter Vertretung von „Guenni“ (*nicht einmal derjenige auf den sie antworten hat so etwas jemals behauptet*) den verstehensdokumentierenden „Third Turn“ formuliert, hin zum nicht-thematischen, sondern metadiskursiven Sektor [Kritik an der Qualität eines Beitrags]. Auch Beiträge dieser Art legen einen analytischen Zugang nahe, der vergleichbar ist dem zu TOR-Daten, indem auch dort natürlich ein hohes Maß an solchen nicht-thematischen Turns vorhanden ist, die weniger der Interaktionsebene der Sachverhaltsdarstellung als

der der Gesprächsorganisation oder der Aushandlung von Interaktionsrollen und -identitäten dienen. Auch sie können selbstverständlich von Wert sein für diskurspragmatische Erkenntnisinteressen. So ist zum Beispiel vorstellbar, dass die Relevanz des Sektors [Kritik an der Qualität eines Beitrags] je nach Diskursthema höchst unterschiedlich hoch ist und möglicherweise gerade dort besteht, wo wie im Falle dieses Forums und des im Projektkorpus insgesamt untersuchten Themas OSTDEUTSCH die Konstruktion sozialer Identitäten eine Rolle spielt.

Auch die zitierte Replik von „Oh Canada“ auf „Guennis“ Realisation stellt nicht das Ende der interaktionalen Sequenz dar. So werden beide Aussagen, mit denen dessen Post (zumindest im Rahmen dieser Sequenz) neue Sektoren konstituiert, wiederum zum Gegenstand interaktionaler Aushandlungen. So ergibt sich – setzt man die betreffende Realisation aus dem Beitrag von „Oh Canada“ nun initial an – die folgende Sequenz:

„Oh Canada“: Die können froh sein, dass es überhaupt einen Westen gab, nachdem sie ihr eigenes Land schön gegen die Wand gefahren haben.

„S. Thimm“: Also das schlägt doch dem Fass den Boden aus! Sie wissen schon, dass die DDR unter de-facto russischer Kontrolle lag?

„Riccardo“: Diese russische Kontrolle scheint einer nicht unerheblichen Anzahl von Leuten derart gefallen zu haben, dass sie heute unverdrossen deren Statthalter in Deutschland wählen.

„EuroWalker“: Das ist vom ersten bis zum letzten Buchstaben unsachlich, aber die Moderatoren der ZEIT scheinen damit kein Problem zu haben. Während die Russen mit Mann und Maus aus Deutschland verschwanden, sitzen unsere lieben amerikanischen Freunde noch immer in ihren Kasernen und spionieren uns aus (NSA) und lenken ihre Drohnen von Rammstein aus. So wird ein Schuh draus.

Diese vierschrittige Sequenz, die letztlich noch immer abgeleitet ist von „Guennis“ ursprünglicher Realisation und mit der zuvor betrachteten Interaktionssequenz allein schon durch ihr weitgehend paralleles Erscheinen im Forum natürlich auch diskurspragmatisch verknüpft bleibt, bietet nun eine Verknüpfung mit wiederum zwei weiteren Sektoren. Per *Kombination* (vgl. Roth 2015: 225) wechselt „S. Thimm“ zunächst zum Sektor [Fehlende Souveränität und Verantwortlichkeit der Ostdeutschen in der DDR], den „Riccardo“ seinerseits mit dem Sektor [Ostdeutsche Zustimmung zur indirekten SED-Nachfolge-Partei „Die Linke“] kombiniert und „EuroWalker“ – nebst einer Berührung des nicht-thematischen Sektors [Kritik an der Qualität eines Beitrags] – mit dem Sektor [Souveränitätsverletzungen der USA (NSA)]. Gerade der Sektorenwechsel von „Riccardo“, der die ursprünglich auf die historischen Verhältnisse in der DDR bezogene Aussage von „S. Thimm“ argumentativ zu schwächen versucht durch

einen Verweis auf politische Verhältnisse im Osten des seit 25 Jahren vereinten Deutschlands, realisiert dabei ein Muster der Diskursvermischung, das für den Diskurs über Ostdeutschland im massenmedialen Realisationsbereich vielfach nachgewiesen werden konnte (vgl. Roth 2006: 116-118).

Dieselbe Realisation von „Oh Canada“, die diese Sequenz initiiert hatte (*das eigene Land schön gegen die Wand gefahren*), ist – wiederum parallel geführt – Ausgangspunkt für einen weiteren sequentiellen Dreischritt. Auch er ist auf der argumentativ-sachbezogenen Ebene geprägt durch die Vermischung des Diskurses über die ökonomisch-politische Geschichte der DDR und den über die ökonomisch-politischen Verhältnisse zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen im geeinten Deutschland. Er kristallisiert sich um ein Schlagwort, das als diskurssemantisches Kondensat zweifellos auch im MMR- und TOR-Realisationsbereich eine große Rolle spielt – *Soli*:

„Laurentius1“: (...) Die Leute in der DDR waren mindestens genauso so fleißig, wie die im Westen. Nur hatten sie ein untaugliches Wirtschaftssystem (was jeder wissen kann). (...) Der Beitrag ist schlicht eine Unverschämtheit. Der Schreiber gebärdet sich als das, was wir einen blöden Wessi nennen. Es gibt aber Gott sei Dank auch genug andere.

„BergFrank“: Na, wer will denn den *Soli* und wollte die blühenden Landschaften. Der „Aufbau Ost“ ist den den Osis doch nicht vom Westen aufgedrückt worden. Selbst heute noch soll der *Soli* dort Arbeitsplätze sichern.

„Willi008“: Dei blühenden Landschaften... versprach der Dr. Kohl. und den *Soli* müssen auch die Osis zahlen und die Einnahmen sind übrigens nicht zweckgebunden (...) Sie bauen mir den Besserwessi vom Feinsten wieder auf. Dummquatschender Besserwessi wäre da angebrachter.

Diese Sequenz, die einen Eskalationsverlauf zeigt, der mit den von uns angenommenen drei Bedingungsachsen der spezifischen Diskurspragmatik von Online-Foren durchaus korrespondiert, steht nun allein schon mit Blick auf die Interaktanten in engem Zusammenhang zu der weiter oben analysierten Sequenz, an der ebenfalls die User „BergFrank“ und „Willi008“ beteiligt waren. Ausgangspunkt und berührte Sektoren für die beiden Sektoren der Beiträge sind verschieden, es bestehen darüber hinaus explizite Kontexte zu Posts von Dritten, die untereinander nicht unmittelbar interagieren, und dennoch verknüpft die unmittelbare Auseinandersetzung zwischen den beiden diese ansonsten getrennten Sequenzen miteinander und schafft damit wiederum neue Realisationsbedingungen auch für diese ursprünglich getrennten Interaktionsstränge. Es zeigt sich damit, dass die Rekonstruktion des Sagbaren und der damit sichtbar werdenden Elemente diskursiven Wissens im Falle von Webforen zwar prinzipiell einer sequentiellen Logik folgen kann, diese sich jedoch weniger als im Falle der TOR im Wesentlichen als ein Strang darstellt,

sondern sich vielmehr als netzförmig komplex erweist. Dies belegt auch die folgende, abermals parallele Sequenz. An ihrem Anfang steht wiederum eine Realisation aus dem zitierten Post von „Oh Canada“, in diesem Fall jedoch eine dritte, nämlich die Behauptung größerer Eigenverantwortlichkeit und Verantwortung der Polen im Vergleich mit den Ostdeutschen. Auch an ihr sind mit „Willi008“ und „S. Thimm“ bereits bekannte Interaktanten beteiligt, die auf diese Weise eine neue Querverbindung mit diskurspragmatischen Konsequenzen herstellen:

„Oh Canada“: Die Polen hatten so etwas beispielsweise nicht. Deshalb wussten die auch, dass sie selbst anpacken müssen, wenn sie wieder etwas erreichen wollen.

„Willi008“: (...) Wo kommen sie denn her? Polen waren die ersten die die Hände aufgemacht haben, nachdem Russland Obst aus Europa sanktioniert hat. (...) Märchenstunde um neun Uhr früh Wem wollen sie mit solch einem Geschwätz hinter dem Vorhang herholen?

„S. Thimm“: Die Polen bekommen deutlich mehr als die Ostdeutschen pro Jahr an Geldern. Sie sind die größten Nettoempfänger in der EU mit 12 Mrd per anno. Nicht eingerechnet Agrarsubventionen. (...) Aber danke für diese Demonstration des neuen antideutschen Rassismus.

Hier wird, erneut durch Kombination, ein weiterer Sektor berührt ([EU-Sanktionen an Polen]), der schließlich im weiteren Interaktionsverlauf durch einen anderen User noch ergänzt wird durch einen Shift zum Sektor [Polnische Diebstähle]. Dieser bezieht sich zwar explizit noch einmal auf ein Format aus dem Initialbeitrag von „Oh Canada“ (*anpacken*), ordnet sich aber aufgrund der sequentiellen Struktur nun natürlich auch in die zuletzt zitierte Sequenz ein:

„Red fox“: (...) Beim Anbacken scheint es ja ganz gut zu klappen, wie man in den TV-Berichten sehen kann. Da gibt es sogar Bürgermeister an der deutschen Ostgrenze, welche verstärkten Polizeischutz fordern, weil dort die Erntemaschinen einfach so verschwinden. Wohin wohl, bestimmt nicht nach Spanien oder Frankreich.

Foren-Realisationen wie diese, in denen bei expliziter Interferenzspur (vgl. Roth 2015: 320–327) zu massenmedialen Berichten (*wie man in den TV-Berichten sehen kann*) weit verbreitetes Diskurswissen wie die gut etablierten Ressentiments gegen Polen sagbar wird, machen die Analyse dieses Realisationsbereichs besonders wertvoll. Es wird sich in dieser Form in MMR bestenfalls als Zitat und in TOR eben nicht unter den Bedingungen öffentlicher Verbreitung belegen lassen und macht doch zweifellos einen entscheidenden Teil des gesamten Diskurses aus. Dass es in Diskussionsforen regelmäßig realisiert wird, ergibt sich aus den besonderen Bedingungen auf den Achsen der Trialogizität, der kommunikativen Verantwortlichkeit und der lokalen Interaktionalität.

Diskurswissen sagbar, das zumindest in MMR-Realisationen nicht zu finden sein wird, und dies in Formaten, die ebenfalls spezifisch für Foren-Realisationen sein dürften. Zu fragen ist, worin jeweils die pragmatisch-interaktionale Leistung dieser Art von Äußerungen besteht, um daraus wiederum Rückschlüsse auf den diskurssemantischen Status des in ihnen realisierten Wissens ziehen zu können. Auch die mehrfachen Verweise auf die Einbettung der Interaktionsverläufe in die von der massenmedial initiierten Kommunikationsform vorgegebenen Rahmenbedingungen (*Ich denke sie bekommen dafür wieder einmal eine Redaktionsempfehlung; aber die Moderatoren der ZEIT scheinen damit kein Problem zu haben*) sind eingehendere Analysen wert und verweisen gleichzeitig auch schon auf die Ebene der Interferenzanalyse. Deren Möglichkeiten und Erkenntnisreichweite schließlich, die neben der Rekonstruktion von Interaktionalität besonders im Fokus des Projekts steht, das unseren Ausführungen hier zugrunde liegt, soll nun abschließend skizziert werden.

5 Interferenzanalyse

Interferenzen zwischen den Realisationstypen beruhen in erster Linie darauf, „daß jede Sequenz, neben ihrer offensichtlichen Linearität, eine komplexe und geschichtete (stratifizierte) Materialität ist, die sich auf andere Diskurse bezieht, die vorher, außerhalb und unabhängig bereits existieren“ (Pêcheux 1983: 53). Wir werden dies anhand der Aussage ‚OSTDEUTSCHE ERKENNT MAN AN DER EIGENARTIGEN FRISUR‘ im Folgenden illustrieren, die – so die Annahme – ein Element des Diskurswissens darstellt, „das in einer gegebenen Diskursgemeinschaft als gesichert gilt und über das konkrete Sprecher damit verfügen können, ohne es explizit zur Disposition stellen zu müssen“ (Roth 2011: 118). Ziel einer umfassenden Analyse, die hier freilich nur angedeutet werden kann, wäre die „Rekonstruktion des Verhältnisses zwischen der Aussage als rein inhaltsseitigem, konzeptuellen Wissenselement einerseits und ihrer konkreten Versprachlichung“ (Roth 2011: 118–119) andererseits – und zwar unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen Bedingungen, die die Diskursrealisationen aufweisen.

Die Frage nach den Interferenzen zwischen Massenmedien auf der einen und teilnahmeorientierten bzw. Foren-Realisationen auf der anderen Seite lässt sich auf den ersten Blick offenbar problemlos beantworten, jedenfalls dann, wenn man das von Luhmann geprägte Diktum ernst nimmt, dem zufolge wir alles, „[w]as wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben,

wissen, [...] durch die Medien [wissen]“ (Luhmann 1996: 9). Ohne zu verkennen, dass diese Aussage in ihrer Rigorosität nicht haltbar ist, gehen auch wir davon aus, dass das Wissen über das Diskursthema OSTDEUTSCH im Wesentlichen durch die Massenmedien geprägt ist. Bezogen auf die von uns fokussierte Aussage findet man dort nun beispielsweise Zitate wie die folgenden:

Natürlich ließ sich aus Westperspektive trefflich lästern über die Ostfrauen mit ihren roten Strähnen im Haar, über Blouson-Jacken-Träger mit sächsischem Dialekt, über Maiks und Mandys, die allein deshalb als tumb galten, weil sie so hießen, wie sie hießen. Das schöne ist: Die Ostdeutschen ließen sich nicht beirren, es machte ihnen nur bedingt etwas aus, verhöhnt zu werden. Angela Merkel wurde Kanzlerin trotz ihrer Frisur, Jan-Josef Liefers beliebtester Tatort-Kommissar trotz Dresdner Herkunft, Michael Ballack Kapitän der Fußball-Nationalmannschaft trotz sportlicher Wurzeln in Karl-Marx-Stadt. So wie Prominente ihren Weg suchten, suchten ihn auch die einfachen Leute – wenn auch oft mit weniger Fortune. (Tietz 2014)

Natürlich war es immer schon eine Legende, dass von der DDR nichts übrig geblieben sei als der grüne Abbiegepfeil. Es bleibt viel mehr. [...] Bei Angela Merkel war es die Topffrisur, die ihre westdeutschen Wähler und besonders die Frauen unter ihnen aufstöhnen ließ. Was diesen evolutionären Nachteil im politischen Geschäft angeht, hat die Bundeskanzlerin mit heroischer Verspätung Zugeständnisse an den westlichen Publikumsgeschmack gemacht. Geblieben von diesem Trotz ist eine hierzulande längst vergessene, sympathische Weigerung, sich selbst zu inszenieren. (Schneider 2005: 174)

In beiden Zitaten wird die Aussage ‚OSTDEUTSCHE ERKENNT MAN AN DER EIGENARTIGEN FRISUR‘ thematisiert, wenn auch mit einiger Distanz. Diese kommt zum einen dadurch zustande, dass beide Autoren die Beurteilung der ostdeutschen Frisuren den Westdeutschen zuschreiben und sich somit jeglicher Verantwortlichkeit entziehen. Wichtiger in diesem Zusammenhang scheint aber die rhetorisch durchaus geschickte Einbettung der Aussagen, die in der Folge gleichsam vom Negativen ins Positive gewendet werden, indem sie nämlich zur argumentativen Stützung der Behauptung genutzt werden, dass sich Ostdeutsche *trotz* all der Animositäten gegen sie a) in der gesamtdeutschen Gesellschaft durchsetzen konnten und b) ihre liebenswerten Eigenschaften bewahrt haben.

Auch in dem folgenden Transkriptausschnitt eines Gesprächs zwischen ost- und westdeutschen Studentinnen¹² spielen die ostdeutschen Frisuren im Allgemeinen und die von Angela Merkel im Besonderen eine zentrale Rolle.

¹² Der Ausschnitt sowie das Zitat von Schneider werden ausführlich analysiert in Roth (2011: 123–127).

- West 2: **also (-) des hört sich jetzt vielleicht blöd an aba**
ICH hätts vielleicht auch am äußeren so (.) bissel
 (.)
- Ost: was?
- West 2: **ja also ich [find ma erkennt manche** also jetzt bei
 euch net]
- Ost/West: [he=s gibt auch hässliche westdeutsche (lacht)]
 (allgemeines Lachen)
- West 2: **<lachend des erkennt man so schon>** bei euch net aba
jetzt grad so in in ÄLTeren
- Ost: (räuspert sich)
- West 2: **generationen (.) find ich (.) sieht man des**
schon ab und zu
- West 1: woran (...)
- West 2: (.) **allein an der**
frisUR (lachen) wird man bei UNS da wird man
den frisÖR verklagn
- Ost/West: die macht doch der WALZ der
 starfrisör un der macht die von den
- West 2: ja (lacht)
- Ost/west: ganzen prominenten
- West 2: aba wahrscheinlich **also DIE**
is ja FURCHTbar
 (allgemeines Lachen)
- West 2: und des isch dann wahrscheinlich erst die vom
 WALZ also
- [...]

Kern dieser Passage ist die Aussage einer der „Westdeutschen“, dass man Angela Merkel an ihrem Äußeren als ‚Ostdeutsche‘ identifizieren könne.¹³ Eine genauere Betrachtung der Versprachlichung im Zuge des interaktiven Aushandlungsprozesses zeigt, dass die Formulierungen Merkmale aufweisen, die darauf hindeuten, dass die Sprecherin ihre Äußerung für problematisch hält. Bereits durch die einleitende Heckenformel (*des hört sich jetzt vielleicht blöd an*) signalisiert sie dies. Die Interventionen der anderen beiden Sprecherinnen bestätigen ihre Annahme. Im Folgenden schränkt die westdeutsche Sprecherin die Gültigkeit ihrer Aussage zusätzlich durch spezifizierende (*in Älteren Generationen*) bzw. relativierende (*ab und zu*) Operatoren ein. Zur Abschwächung tragen auch der Gebrauch unbestimmter Pronomina (*manche*) und Ausdrücke des Zweifels (*vielleicht*) bei. Für diesen Gesprächsabschnitt

¹³ Ihre konkrete Versprachlichung ist im Transkript durch Fettdruck hervorgehoben.

entscheidend ist jedoch die verbale Einschränkung der Geltung der Aussage auf ältere Frauen, die mit den konkreten pragmatischen Bedingungen korrespondiert: Die westdeutsche Sprecherin reagiert damit auf die spezifische Teilnehmerkonstellation, in der nicht damit zu rechnen ist, dass die aus ihrer Perspektive als selbstverständlich anzusehenden Bewertungsmaßstäbe geteilt werden, was die Äußerungen bzw. Rückmeldesignale der anderen belegen. Auf diese Weise gelingt es ihr, „das negative Face der Interaktionspartner ebenso zu schonen wie das eigene positive Face zu sichern (*bei euch net aba ...*)“ (Roth 2011: 125). Aus interferenzanalytischer Perspektive besonders interessant an diesem Beispiel ist jedoch, dass die abschließende, interaktiv hervorgebrachte Sequenz über den Urheber von Merkels Frisur Indizien dafür liefert, dass hier nicht die eigenen Erfahrungen sprachlich verarbeitet werden, sondern vielmehr auf Wissensbestände rekurriert wird, die den Teilnehmerinnen nur über die Massenmedien vermittelt worden sein können, und sei es nur mittelbar durch das Berichten Dritter.

Das Beispiel zeigt somit zweierlei: Zum einen, dass sich die konkreten pragmatischen Bedingungen dieser spezifischen Kommunikationssituation auf die Versprachlichung kollektiven Wissens auswirken. Kann dieses nicht als gemeinsames Wissen vorausgesetzt werden, sind andere kommunikative Verfahren und sprachliche Mittel erforderlich, als die, die unter Umständen im massenmedialen Realisationsbereich verwendet würden. Jener ist es aber, – und das ist die zweite Einsicht – der den Interagierenden wichtige Wissensvorräte zur Verfügung stellt, die dann interaktiv bearbeitet werden.

Die – freilich nur rudimentäre – Analyse der Beispiele aus massenmedialen und teilnahmeorientierten Diskursrealisationen sollte mögliche Interferenzen, aber auch die den pragmatischen Bedingungen geschuldeten Besonderheiten der Realisationsformen zumindest skizzieren. Übertragen auf die Foren-Realisationen soll nun abschließend an einem einzelnen Beispiel gezeigt werden, in welcher Weise „ostdeutsche Frisuren“ dort verhandelt werden können.

Der Thread¹⁴, aus dem der exemplarische Ausschnitt entnommen ist, wurde im März 2004 initiiert von User „Hinnack“, und zwar mit der Frage *Wie sind eure Erfahrungen mit Ostdeutschen?* Nach 75 Postings äußert er dann resigniert *Vielleicht hätte ich das Thema lieber nicht ansprechen sollen. Am Ende werden die Gräben nur noch tiefer.* Dem widerspricht die Userin „Juli“ in Post #76, die offenbar doch einen Bedarf am Thema sieht, indem sie auf alltägliche Erfahrungen in der U-Bahn verweist. Zu lesen sind erste Ansätze einer sozialen

14 <http://www.ioff.de/showthread.php?t=68764> (Letzter Zugriff 21.04.16)

Kategorisierung durch das Zuschreiben von typischen Verhaltensweisen durch die Aussage ‚OSTDEUTSCHE BESCHWEREN SICH STÄNDIG‘, die in ihrer Formulierung allerdings abgeschwächt wird durch die Verwendung eines Hedges (*bestimmt*). Für unsere Fragestellung von Interesse sind die folgenden Postings (vgl. Abbildung 4).

<p>#78 29-03-2004, 16:29</p> <p>Hinnack Wir schaffen das</p> <p>Registriert seit: 10-2000 Ort: Hamburg</p>	<p>Zitat:</p> <p>Zitat von Juli *murmel*</p> <p><i>Es ist dir noch nicht aufgefallen dass bestimmt ein Viertel aller Hamburger Zugezogene aus dem Osten sind, oder? Benehmen sie sich anders? Sind dir ostdeutsche Verhaltensweisen noch nicht aufgefallen? Z.B. in der U-Bahn? Wenn sich da einer beschwert dass die U-bahn so voll ist war es bestimmt ein Ossi! 😊</i></p> <p>Ich fahr nicht mit der U-Bahn. Da sind zu viele komische Leute und es ist zu unbequem.</p>
<p>#79 29-03-2004, 16:30</p> <p>Juli Ich mecker bloß lauter als ich mich freue!</p> <p>Registriert seit: 06-2003 Ort: Hamburg</p>	<p>Zitat:</p> <p>Zitat von hinnack <i>Ich fahr nicht mit dere U-Bahn. Da sind zu viele komische Leute und es ist zu unbequem.</i></p> <p>Aber einkaufen gehst du, oder? Da sind doch immer solch komische Leute mit komischen Frisuren und komischen Klamotten die sich über alles beschweren! DAS sind Ostdeutsche! 😊</p>
<p>#80 29-03-2004, 16:35</p> <p>Hinnack Wir schaffen das</p> <p>Registriert seit: 10-2000 Ort: Hamburg</p>	<p>Zitat:</p> <p>Zitat von Juli <i>Aber einkaufen gehst du, oder? Da sind doch immer solch komische Leute mit komischen Frisuren und komischen Klamotten die sich über alles beschweren! DAS sind Ostdeutsche! 😊</i></p> <p>Sollen die doch zurück in ihre Heimat gehen, wenn es ihnen hier nicht passt! [Bild: http://www.x-workz.de/XX-3/ball2.gif]</p>

Abbildung 4: „Hinnack“-Forum (Ausschnitt).

„Hinnack“ antwortet, dass er keine U-Bahn benutze, weil dort *zu viele komische Leute* seien. „Juli“ reagiert daraufhin mit einer Gegenfrage (*Aber einkaufen gehst*

du, oder?) sowie einer dreifachen Konstruktionsübernahme¹⁵, mit der sie ihre Kategorisierung fortsetzt bzw. vervollständigt: *komische Leute mit komischen Frisuren und komischen Klamotten die sich über alles beschwerten*. Der auf diese Äußerung folgende, durch das anaphorische Demonstrativpronomen – in Versalienschreibung! – eingeleitete Prädikativsatz *DAS sind Ostdeutsche!* vervollständigt eine Konstruktion, die in ihrer Gesamtheit der diskursiven Aussage apodiktische Züge verleiht. Anders als in den zitierten MMR- und TOR-Belegen wird hier dezidiert ein (Vor-)Urteil realisiert, und zwar ohne Wenn und Aber. Abgeschlossen wird die Sequenz durch „Hinnack“, der der Aussage weder widerspricht noch sie auf irgendeine Weise relativiert, sondern für ihn naheliegende Konsequenzen fordert: *Sollen die doch zurück in ihre Heimat gehen, wenn es ihnen hier nicht passt!* Auf diese Weise erfolgt nicht nur eine Ratifizierung der Kategorisierung, sondern auch eine Bestätigung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Auf „Andersdenkende“ wird (wie bspw. im obigen Gespräch) keine Rücksicht genommen. Wer nicht dazu gehört, muss eben gehen.¹⁶

Hinsichtlich der Interferenzen ist dieses Beispiel besonders interessant. Dass es sie gibt, ist offensichtlich. Die Frage lautet aber, welche Wissensbestände hier aktualisiert werden.¹⁷ Auf massenmedial erworbenes Wissen deuten die Formulierungen, die sich auf Fakten berufen (*dass bestimmt ein Viertel aller Hamburger Zugezogene aus dem Osten sind*), wobei der Heckenausdruck womöglich doch auf eine subjektive Vermutung hindeuten könnte. Wenn es sich aber tatsächlich um subjektive Erfahrungen handelt, die hier als Wissensressource genutzt werden, hätten wir einen Fall von „umgekehrter“ Interdependenz. D.h. die Medien griffen in diesem Fall die Erfahrungen und Meinungen der Alltagswelt auf, die dann weiter verbreitet und damit auch verstärkt werden. Damit wären wir aber wieder bei Luhmann: Woher wir wissen, dass Ostdeutsche komische Frisuren tragen, wissen wir nicht immer. Was wir wissen ist, dass (nicht nur) ‚Westdeutsche‘ sich über die ostdeutschen Frisuren echauffieren bzw. ‚Ostdeutsche‘ über die Frisuren kategorisieren und identifizieren – je nach diskurspragmatischem Bedingungsrahmen jedoch in unterschiedlichem Maße, in unterschiedlicher Form und mit jeweils spezifischer interaktionaler Funktion.

¹⁵ Solche Konstruktionsübernahmen sind typisch für Face-to-Face-Gespräche und liefern somit Hinweise auf die (mögliche) Interaktivität von Forenbeiträgen (vgl. Kap. 4).

¹⁶ Einige Posts später (#89) erfolgt dann doch eine Art Widerspruch von ‚*pling*‘ (*Hey, ich hab keine komische Frisur.* ☹️). Dieser bleibt jedoch im weiteren Verlauf unkommentiert.

¹⁷ Die Beantwortung der Frage erfordert eine detaillierte Analyse des gesamten Threads. Hier sollen nur einige Möglichkeiten aufgezeigt werden.

6 Fazit und Ausblick

Im vorliegenden Beitrag wurden Grundzüge eines von uns verfolgten Projektes präsentiert, in dem es darum geht, einen für teilnahme- und massenmediale Diskursrealisationen konzipierten methodischen Ansatz für die Analyse von Diskussionsforen zu erproben. Gezeigt wurde, inwieweit sich die forentypischen pragmatischen und medial-kommunikativen Bedingungen von denen der MMRs und denen der TORs unterscheiden. An Beispielen der diskursiven Aushandlung des Konzeptes OSTDEUTSCH in ausgewählten Foren wurden anschließend zwei zentrale Analyse-Ebenen des Ansatzes vorgestellt, um die Vorgehensweise und ihre Anwendbarkeit zu illustrieren. So konnte nicht nur gezeigt werden, dass und worin sich Forenrealisationen von den anderen Realisationstypen unterscheiden bzw. annähern. Vielmehr wurde exemplarisch nachgezeichnet, auf welche Weise die Zusammenhänge zwischen pragmatischen und medial-kommunikativen Bedingungen, interaktionalen Strukturen und inhaltlich/thematischen Sagbarkeiten systematisch erfasst werden können. Darüber hinaus sollte die Interferenzanalyse Einblicke in das zur Verfügung stehende massenmediale Diskurswissen vermitteln, das auch abseits der Massenmedien genutzt wird, um bestimmte kommunikative Probleme zu lösen. Inwieweit die hier skizzierten kommunikativen Praktiken systematisch in der Forenkommunikation verwendet werden, muss an dieser Stelle vorerst offen bleiben. Eine um weitere Beschreibungsebenen ergänzte Charakterisierung der spezifischen diskurspragmatischen Bedingungen von Diskursrealisationen in Online-Foren auf der Basis eines repräsentativen Korpus wäre hierfür die Voraussetzung.

Verwendete Transkriptionszeichen

frSUR	auffällig betonte Silbe
(.)	Mikropause
(-)	kurze Pause
(lacht)	nonverbales Geschehen
<lachend des erkennt man so schon>	Paraverbales

Literatur

- Beißwenger, Michael. 2016. Praktiken in der internetbasierten Kommunikation. In Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke & Angelika Linke (eds.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Jahrbuch 2015 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin & New York: de Gruyter, 279–309.

- Bittner, Johannes. 2003. *Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten und deren varietätenlinguistischer Modellierung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Bruns, Axel. 2008. *Blogs, Wikipedia, Second Life, and beyond: From production to produsage*. New York: Lang.
- Bubenhofer, Noah. 2009. *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Burger, Harald & Martin Luginbühl. 2014. *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Busse, Dietrich. 2005 a. Historische Diskursanalyse in der Sprachgermanistik – Versuch einer Zwischenbilanz und Ortsbestimmung. In Martin Wengeler (ed.), *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte*. Hildesheim & New York: de Gruyter, 300–312.
- Busse, Dietrich. 2005 b. Architekturen des Wissens. Zum Verhältnis von Semantik und Epistemologie. In Ernst Müller (ed.), *Begriffsgeschichte im Umbruch?* Hamburg: Felix Meiner (Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft Jahrgang 2004), 43–57.
- Czyżewski, Marek, Martina Drescher, Elisabeth Gülich & Heiko Hausendorf. 1995. Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Theoretische und methodologische Aspekte. In Marek Czyżewski, Elisabeth Gülich, Heiko Hausendorf & Maria Kastner (eds.), *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 13–81.
- Dürscheid, Christa. 2005. Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In *Linguistik online* 22/1, 3–16.
- Fandrych, Christian & Maria Thurmair. 2011. *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fraas, Claudia, Stefan Meier & Christian Pentzold. 2012. *Online-Kommunikation: Grundlagen, Praxisfelder und Methoden*. München: Oldenbourg.
- Fraas, Claudia, Stefan Meier & Christian Pentzold (eds.). 2013. *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Diskursforschung*. Köln: Herbert von Halem.
- Fraas, Claudia & Christian Pentzold. 2008. Online-Diskurse – Theoretische Prämissen, methodische Anforderungen und analytische Befunde. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (eds.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin & New York: de Gruyter, 287–322.
- Gardt, Andreas. 2007. Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In Ingo Warnke (ed.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin & New York: de Gruyter, 27–52.
- Goffman, Erving. 1997. Self-Presentation. In Charles Lemert und Ann Branaman (eds.), *The Goffman Reader*. Malden, Mass.: Blackwell, 21–25.
- Günthner, Susanne. 1995. Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse ‚kommunikativer Gattungen‘ als Textsorten mündlicher Kommunikation. In *Deutsche Sprache* 23, 193–218.
- Hausendorf, Heiko. 2000. *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer.
- Holly, Werner. 1979. *Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts*. Tübingen: Niemeyer.
- Holly, Werner. 2011. Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien. In Stephan Habscheid (ed.), *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen: Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin: de Gruyter, 144–163.

- Jung, Matthias. 1996. Linguistische Diskursgeschichte. In Karin Böke, Matthias Jung & Martin Wengeler (eds.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 453–472.
- Kallmeyer, Werner & Fritz Schütze. 1976. Konversationsanalyse. In *Studium Linguistik* (1), 1–28.
- Kern, Friederike. 1998. Vorurteile im Gespräch – Die soziale Konstruktion der Kategorien Ost und West bei Berliner/innen. In Margot Heinemann (ed.), *Sprachliche und soziale Stereotype*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 97–117.
- Klemm, Michael. 2012. Doing being a fan im Web 2.0. Selbstdarstellung, soziale Stile und Aneignungspraktiken in Fanforen. In *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 56, 3–32.
- Lindemann, Katrin, Emanuel Ruoss & Caroline Weininger. 2014. Sequenzielle Verdichtung in der Forenkommunikation: Editieren als kommunikatives Verfahren. In *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 42(2), 223–252.
- Lorenz-Meyer, Lorenz. 2005. Resonanzraum: digitale Medienszene und klassischer Journalismus. In *epd medien*, (2005) 51, 30–34.
- Luhmann, Niklas. 1996. *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Niehr, Thomas. 2014. *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pappert, Steffen. i. Dr. Zur Konzeptualisierung von Kommunikationsereignissen. In Ulrike Behrens & Olaf Gätje (eds.), *Mündliches und schriftliches Handeln im Deutschunterricht. Wie Themen entfaltet werden*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Pappert, Steffen & Kersten Sven Roth. i. Dr. Diskurslinguistische Perspektiven auf neue Öffentlichkeiten in Webforen. In Stefan Hauser, Eva Lia Wyss & Roman Opiłowski (eds.), *Alternative Öffentlichkeit(en) in sozialen Medien*. Bielefeld: transcript.
- Pappert, Steffen & Melani Schröter. 2008. Der Vereinigungsdiskurs als Spaltungsdiskurs in der Spiegel-Berichterstattung 1990–2000. In Kersten Sven Roth & Markus Wienen (eds.), *Diskursmauern. Aktuelle Aspekte der sprachlichen Verhältnisse zwischen Ost und West*. Bremen: Hempen, 157–177.
- Pêcheux, Michel. 1983. Über die Rolle des Gedächtnisses als interdiskursives Material. Ein Forschungsprojekt im Rahmen der Diskursanalyse und Archivlektüre. In Manfred Geier & Harold Woetzel (eds.), *Das Subjekt des Diskurses: Beiträge zur sprachlichen Bildung von Subjektivität und Intersubjektivität*. Berlin: Argument-Verlag, 50–58.
- Pędzisz, Joanna. 2013. Diskursive Blog-Interaktion: massenmediale oder interpersonale Diskursrealisation. In *text und diskurs* 6, 2013, 203–217.
- Roth, Kersten Sven. 2004. Wie man über ‚den Osten‘ spricht – die ‚Neuen Länder‘ im bundesdeutschen Diskurs. In *German as a foreign language* 2/2004, 15–39.
- Roth, Kersten Sven. 2006. Diskurslinguistische Zugänge zu den sprachlichen Verhältnissen zwischen Ost und West – zur aktuellen Relevanz eines alten Themas. In *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 45, 107–120.
- Roth, Kersten Sven. 2008. Der Westen als ‚Normal null‘. Zur Diskurssemantik von ‚ostdeutsch*‘ und ‚westdeutsch*‘. In Kersten Sven Roth & Markus Wienen (eds.), *Diskursmauern. Aktuelle Aspekte der sprachlichen Verhältnisse zwischen Ost und West*. Bremen: Hempen, 69–89.
- Roth, Kersten Sven. 2009. Diskurswissen. Aspekte seiner Typologie am Beispiel des Diskurses über Ostdeutschland. In Thilo Weber & Gerd Antos (ed.), *Typen von Wissen. Begriffliche Unterscheidung und Ausprägungen in der Praxis des Wissenstransfers*. Frankfurt/Main: Lang, 127–142.

- Roth, Kersten Sven. 2011. Blinde Gewohnheiten. Zur Interdependenz massenmedialer und teilnahmeorientierter Realisationen des Diskurses über den Osten (und den Westen) im vereinten Deutschland. In Bettina Bock, Ulla Fix & Steffen Pappert (eds.), *Politische Wechsel – sprachliche Umbrüche*. Berlin: Frank und Timme, 117–133.
- Roth, Kersten Sven. 2013. Medialität und Sagbarkeit – Diskursrealisationen massenmedial, teilnahmeorientiert und online. In Claudia Fraas, Stefan Meier & Christian Pentzold (eds.), *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung*. Köln: Harlem, 173–191.
- Roth, Kersten Sven. 2015. *Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik*. Berlin: Erich Schmidt.
- Roth, Kersten Sven. i. Dr. „Stammtisch 2.0“? Politiker-Kritik als interaktionale Ressource in Webforen. In Heidrun Kämper & Martin Wengeler (eds.), *Protest – Parteienschelte – Politikverdrossenheit. Politikkritik in der Demokratie*. Bremen: Hempen.
- Schleichardt, Sophia. 2016. *Das Konzept ‚ostdeutsch‘. Eine diskurslinguistische, diskurspragmatisch erweiterte Untersuchung des regierungsamtlich, massenmedial und teilnahmeorientiert realisierten Diskurses zur deutschen Wiedervereinigung. Dissertation*. Universität Leipzig, Leipzig.
- Schmidt, Jan. 2006. *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz: UVK.
- Schmidt, Jan-Hinrik. 2013. Onlinebasierte Öffentlichkeiten: Praktiken, Arenen und Strukturen. In Claudia Fraas, Stefan Meier & Christian Pentzold (eds.), *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung*. Köln: Herbert von Halem, 35–56.
- Schmitz, Ulrich. 2011. Sehflächenforschung. Eine Einführung. In Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm & Hartmut Stöckl (eds.), *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Erich Schmidt, 23–42.
- Schneider, Peter. 2005. Wie der Osten gewann. In *Der Spiegel*, Jg. 2005, Ausgabe 48, 174–176.
- Schuegraf, Martina & Stefan Meier. 2005. Chat- und Forenanalyse. In Lothar Mikos & Claudia Wegener (eds.), *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch*. Konstanz: UVK, 425–435.
- Spitzmüller, Jürgen. 2005. Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. Berlin & New York: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Tietz, Janko. 2014. Ode an die Osis. In Spiegel Online. <http://www.spiegel.de/einestages/25-jahre-mauerfall-ode-an-die-osis-a-1001351.html> (Zugriff: 04.04.2016)
- Wengeler, Martin. 2008. „Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“. Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (eds.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin & New York: de Gruyter, 207–236.
- Wichter, Sigurd. 1999. Gespräch, Diskurs und Stereotypie. In *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 27, 261–284.
- Wirth, Uwe. 2005. Chatten. Plaudern mit anderen Mitteln. In Torsten Siever, Peter Schlobinski & Jens Runkehl (eds.), *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin & New York: de Gruyter, 67–84.

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1515/zfal-2016-0017

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200603-131702-4

Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFG-geförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.